



## Diagnose Digital-Desaster

Um einleitend zur Besprechung von *Peter Schaar*'s Buch über digitale Abgründe die vielbeanspruchte Sentenz noch einmal zu zitieren: Digitalisierung ist eine Herausforderung – auch heute noch. Doch bevor wir uns dem gegenwärtigen Debakel zuwenden, sei noch ein kleiner Rückblick gestattet: Die Covid-19-Pandemie von 2020/2021 veränderte nicht nur unser Gesundheitswesen, sondern erlaubte nebenbei auch erschütternde Einblicke in den aktuellen Zustand der sogenannten „digitalen Transformation“ in Deutschland: Datenübermittlung per Fax und Boten, Übertragung von Personendaten durch Ausdrucken und erneutes Eintippen in eine andere Software.

Kontaktregistrierungen erfolgten durch eine von Privatleuten erstellte Luca-App, 111.000 Bundeswehrangehörige halfen mehr als zwei Jahre lang den überforderten Gesundheitsbehörden. – Krisenmodus und Baustelle pur.

Aber es gab auch einen Lichtblick: Über die Corona-Warn-App des RKI, von 46 Millionen Smartphones heruntergeladen, wurden über 200 Millionen Testergebnisse übermittelt, davon waren 9,4 Millionen positiv. Eine freiwillige Kampagne zur Corona-Datenspende mit der Auswertung von Fitnessarmbändern und Smartwatches konnte die schlechte Datenlage einigermaßen überwinden. Immerhin das lief seinerzeit beschwingt.

Doch neulich, beim Lesen einiger Details im Kapitel „Corona: Bedingt abwehrbereit“ wiederum stockte dem Rezensenten manchmal der Atem. Wie konnte es sein, dass seit der Verabschiedung des Infektionsschutzgesetzes im Jahre 2000 nach mehr als einem Dutzend Pandemien wie SARS-COV 2002, Vogel- und Schweinegrippen sowie den wiederkehrenden Influenza-Epidemien immer noch keine effiziente und länderübergreifende Strategie vorlag? Die Bundesregierung hatte doch schon 2011 angesichts der EHEC-Epidemie beschlossen, „das Überwachungssystem für übertragbare Krankheiten durch den erweiterten Einsatz elektronischer Verfahren zu verbessern, um tagesaktuelle präzise und anforderungsgerechte Daten zum Infektionsgeschehen zu ermitteln“ (Schaar). 2012 gab es daraufhin eine aufwändige RKI-Risikoanalyse mit der Simulation eines Modi-Virus SARS mit 6 Millionen Erkrankten, durchgeführt von allen relevanten Bundes- und Landesbehörden. Warum also waren wir nicht vorbereitet?

Der frühere Datenschutzbeauftragte des Bundes (2003–2013) *Schaar* betont, dass nicht der Datenschutz den Fortschritt blockiere. Diese beliebte Ausrede funktioniert nicht. Vielmehr steckt der Teufel in der Struktur: Wir haben zwar eine äußerst detaillierte Regulierung des Gesundheitswesens, allerdings durch 16 unterschiedliche Krankenhausgesetze und kaum überschaubare Zuständigkeiten von Ministerien und Institutionen in Bund und Ländern zementiert. Dazu kommt das System der Selbstverwaltung mit seinen gegensätzlichen Interessen, in der Ärzte, Krankenhäuser und Kassen das Leistungsangebot aushandeln. Diese historisch gewachsenen Gebilde erweisen sich seit drei Jahrzehnten vielfach als Hemmschuh in der digitalen Entwicklung.

Politiker wagen im Verbund mit den Standesvertretern zwar meistens den „großen Wurf“: perfekte „Leuchtturmprojekte“, welche vor lauter Panoramablick die Perspektive der unmittelbar betroffenen Einzelgruppen wie Patienten, Apotheker, Ärzte und ihrer Praxen leicht aus den Augen verlieren. Folglich sehen auch die desillusionierten Nutzer kaum einen Mehrwert, sondern nur mehr Kosten und Aufwand auf sich zukommen. Die Skepsis überwiegt und wird durch Pannen wie beim Konnektorenzwang noch verstärkt. Auch das immense kreative Potenzial der Zivilgesellschaft bleibt ungenutzt. Symptomatisch: Beim zweitägigen Hackathon #WirVsVirus im März 2020 entwickelten die 28.000 Beteiligten 1.500 Projektideen zur Digitalisierung. Am Ende waren ganze 51 Lösungen im Einsatz.

Der europäisch vernetzte Autor und Vorsitzende der gematik-Schlichtungsstelle geht den Ursachen für die gescheiterten Umsetzungen der Konzepte aus den letzten Jahrzehnten kritisch und kompetent auf den Grund: Im Fokus stehen die Gesundheitskarte, die Telematikinfrastruktur, die elektronische Patientenakte, das E-Rezept und die Digitalen Gesundheitsanwendungen (DIGA). Er entdeckt neben dem Kompetenzen-Wirrwarr unklare und inkonsistente Zielvorgaben sowie bei vielen Akteuren ein mangelndes Verständnis der digitalen Transformation. Beim Blick auf die erfolgreichen EU-Nachbarn hingegen findet er effektive Strategien mit zentraler politischer Führung und gut koordinierenden Institutionen, umgesetzt in nationalen E-Health-Systemen.

Letztendlich setzt Schaar seine Hoffnung auf die EU-Ebene: auf den Traum vom europäischen Gesundheitsdatenraum (EHDS – European Health Data Space), der bis 2025 geschaffen werden soll und eigentlich – noch immer – die alten Ziele der deutschen Gesundheitsreform von 2003 verfolgt. „Ein derartiges Konzept würde allerdings voraussetzen, dass international längst etablierte Standards endlich auch im deutschen Gesundheitswesen zur Anwendung kommen.“ (Schaar)

Mein Fazit: ein lesenswertes Buch eines Insiders, mit grausamen Wahrheiten und letztendlich der Erkenntnis, dass sich die deutsche Mentalität bei der Digitalisierung permanent selbst auf die Füße tritt und nur trippelnd von der Stelle kommt.

Von Manfred Kindler

**Peter Schaar**

**Diagnose Digital-Desaster – Ist das Gesundheitswesen noch zu retten?**

**S. Hirzel Verlag Stuttgart, 2023**

**24 Euro**